

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 41

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Die schlüssige Antwort fehlt

Zu Artikeln von Silvia Schmassmann (Nr. 37) und Bethli sowie Leserzuschriften (Nr. 39).

Auch ich habe zwei Seelen, ach, in meiner Brust. Auch ich vermag mich manchen Argumenten, die für eine Legalisierung der Abtreibung sprechen, nicht zu verschließen.

Aber ich habe zutiefst eine Hemmung, mich den Befürwortern anzuschließen. Nämlich weil ich von Seiten der Befürworter bisher noch keine Antwort auf bestimmte Fragen erhalten habe:

Von welchem Zeitpunkt nach erfolgter Befruchtung an ist ein Embryo ein Mensch, der lebt (oder der meinerseits vegetiert etwa in der Weise, wie es z. B. Alte oder Kranke oder debile Menschen gibt, die nur noch vegetieren)?

Das Bild eines erst siebenwöchigen Fötus zeigt mir ein Wesen, das bereits alle äußerlichen Merkmale eines Menschen aufweist. *Wäre also anzunehmen – oder ist nicht anzunehmen – daß z. B. schon sieben Wochen nach der Befruchtung die Leibesfrucht im eigentlichen Sinne als «Kind», das «lebt», zu bezeichnen wäre?*

Wo immer diese Grenze zwischen Samen und Frucht zu setzen wäre – müßte nicht jede Abtreibung eines als «lebendes Kind» anzusprechenden Embryos richtigerweise nicht als Abtreibung, sondern als Kindstötung bezeichnet werden?

Weshalb ich es denn auch sehr bedaure, daß ich von Befürwortern einer Legalisierung der Abtreibung zwar mit sehr vielen Argumenten (die ich alle sehr gut kenne) bombardiert werde, nicht aber mit einer schlüssigen Antwort auf die Frage, *bis zu welchem Zeitpunkt einer Schwangerschaft diese denn künftig auf legale Weise unterbrochen werden dürfe*. Oder: *wo sähen sie künftig jene Grenze, wo Abtreibung aufhört und Kindstötung beginnt?*

Wenn die Initianten einmal diese Frage beantworteten, würden vielleicht Befürworter und Ablehnende etwas weniger aneinander vorbeireden.

B. Knobel, Winterthur

Es geht um Grundsätzliches

Liebe Silvia Schmassmann!

Eines muß ich Dir lassen, was Du vom Lebenserhaltungsverein in Nr. 37 schreibst, entspricht ehrlicher und begründeter Entrüstung über sogenannte Ehrenmänner, die gerade gegenüber der ledigen Frau und Mutter ihre moralische Ueberlegenheit zeigen, und die nur allzuoft zu Schikanen neigen, wie wir sie schon in Gotthelfs Werken antreffen. Auch die leidige Alimentengeschichte kommt noch allzuhäufig vor, und viele unserer Kinder müssen in mißlichen Wohn- und Umweltverhältnissen aufwachsen.

Daß ich im Zeitalter der Ueberbevölkerung der Gedanke an eine legalisierte Abtreibung nahe liegt (man

sagt es zwar jetzt diskreter!), ist verständlich. Trotzdem muß ich mich hier auf die Seite der Gegner stellen. Es geht eben doch um Grundsätzliches. Wer bestehendes Leben zerstört und sich anmaßt, zu beurteilen, wer nun von Fall zu Fall Aussicht auf irdisches Glück und also das Recht zu leben habe, überschreitet eine gefährliche Schwelle. Mit dem gleichen Recht könnten wir auf viele alte, von unserer Gesellschaft vernachlässigte, vielleicht kranke Menschen hinweisen. Euthanasie? Man schaudert ...

Nein, liebe Silvia, das wäre zu einfach. Auch ich sehe den Konflikt zwischen der reichen Dame, die sich heute die nötigen Gutachten leisten kann, und dem Dienstmädchen, das diese Möglichkeit nicht hat. Aber sollen wir eine Bestimmung aufheben, nur weil sehr oft dem Sinn nach Mißbrauch damit getrieben wird? Wir wollen überall, wo dies möglich ist, den Kampf aufnehmen gegen träge Behörden, die sich hinter einem Moralmantel verstecken, wollen uns einsetzen für bessere soziale und wirtschaftliche Bedingungen, wollen die Geburtenkontrolle fördern und fordern, da sie heute möglich geworden ist. Ein anderer wichtiger Kampf scheint mir aber der gegen modern sein wollende «Lösungen», die Probleme nur verlagern und vergrößern, und die die letzten Reste der Ehrfurcht vor dem Leben aus unserem Bewußtsein tilgen oder verdrängen. Mit freundlichen Grüßen

Peter Boss, Interlaken

PS. Ich werde den Nebi nicht abstellen und danke ihm und Dir, liebe Silvia, dafür, daß Ihr mutig und mit persönlichem Einsatz auch «heiße Eisen» unserer Zeit anfaßt.

Man sollte etwas dagegen tun

Sehr geehrter Nebelspalter!

Schon lange liegt mir etwas am Herzen und niemand kann mir helfen, auch nicht der Bund für Jugendliteratur.

Unsere vier Buben (6 und 11 Jahre) sind ganz versessen auf Bildgeschichten, auch die scheußlichsten Schundhefte lesen oder bestaunen sie gierig. Micky Mouse, Papa Moll und Globi finde ich noch harmlos, aber das andere Zeug macht mir Magenweh. Dabei scheint mir, sie hätten auch Freude an lustigen Bilderfolgen, wie ich sie schon im Nebelspalter gesehen habe oder wie sie die amerikanischen «Peanuts» bieten. Nur sind diese meistens etwas zu schwierig. Und eben: es gibt nichts ähnliches. Man verweist uns auf gute Bücher und SJW-Hefte. Aber die Comics haben eine ungeheure Anziehungskraft, erscheinen häufig und in Fortsetzungen, die Gestalten werden den Kindern vertraut und imponieren ihnen.

Ich finde, man sollte etwas dagegen tun, indem wir uns um etwas ähnliches bemühen auf künstlerischer, geistiger Ebene. Das braucht Geld

und Ideen. Vielleicht ließe sich jemand finden, der bereit ist, Geld darin zu stecken. Aber wo findet man Leute, die Ideen haben und die eine solche Aufgabe locken würde? Vielleicht eben beim Nebelspalter?

Ich danke Ihnen, wenn Sie darüber nachdenken oder mich an eine andere Stelle weisen. Veronika Plüss, Zürich

Der Nebelspalter in der Schule

Bei der Lektüre des Gedichtes «Welche» von Albert Ehrmann in Nr. 37 hatte ich die Idee, diese Gedanken meinen Schülern vorzusetzen. Flugs setzte ich mich ans Uebertragen des Gedichtes in die englische und französische Sprache und setzte es Oberprimanern (Abschlußklasse bei uns) vor. Es fördert nicht nur das Sprachvermögen, sondern belebt die Diskussion ungemein. Herzlichen Dank für den «Unterrichtsstoff» und gleichen Dank für den immer wieder frischen Nebelspalter.

Peter Merck, Gießen (BRD)

Wer weiß Rat?

Vor Jahrzehnten hatte der Nebi die schönsten Bildgeschichten ohne Worte von Adamson gebracht. Adamson ist vorbei und erledigt, doch leider bei mir nicht. Alle Versuche, durch Buchhandlungen und Antiquariate die Adamson-Bücher zu erhalten, schlugen fehl.

Können Sie mir den Verlag angeben oder wissen Sie, wo ich die Adamson-Bücher kaufen könnte? Als alter Abonnent wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir behilflich sein könnten. Ich bedaure, daß ich Ihnen Ungelegenheiten verschaffe und danke Ihnen voraus für die Mühe.

A. Mieg, Lenzburg

Weiß ein Nebileser Rat? Mitteilungen werden gerne an den adamsonfreundlichen Abonnenten weitergeleitet.

Red.

Alte Liebe rostet nicht

Lieber Nebi!

Als politisch ahnungsloses Kind sehr bürgerlicher Eltern habe ich mich in Dich verliebt – der vielen Witze wegen ...

Als überzeugte junge Sozialdemokratin habe ich Dich viele Jahre später wiederentdeckt, auf der Suche nach einer wirklich unabhängigen Tageszeitung, die ich natürlich nicht fand. Durch meinen Beruf habe ich Gelegenheit, ein halbes Dutzend Zeitungen verschiedenster «Farbe» zu lesen – doch nur Dich mochte ich abonnieren. Du bist wie ein guter Freund, dem man auch dann nicht böse ist, wenn er anderer Meinung ist und nicht immer sagt, was man gerne hören möchte. Solche Freunde findet man allerdings selten, und deshalb wirst Du mich auch nicht wieder los!

Unverständlich ist mir die Reaktion Deiner «abgesprungenen» Abonnenten, die einzelne Deiner Mitarbeiter nicht mögen und deshalb gleich den ganzen Nebi verwünschen. Du bist doch ein wundervolles Diskussionsforum – und wer Diskussion nicht schätzt, sollte sich halt hüten, sich ausgerechnet an einer objektiven und erst noch satirischen Zeitschrift zu vergreifen! Gerade Deine Vielseitigkeit hat mir schon manchen Nebel gespaltet, Du

zwingst mich dazu, mir eine eigene Meinung zu bilden, was ja nicht bloß «gesünder», sondern auch viel spannender ist als das Konsumieren einer Fixfertig-Meinung! Was mich wirklich verärgert, das ist Intoleranz – jeder Schattierung – komme sie nun von «rechts» oder von «links». Demokratie ist Diskussion, und Diskussion ist unbequem ...

Ein ganz besonderes Kompliment möchte ich Deinem Mitarbeiter Horst aussprechen, dem meine uneingeschränkte Sympathie gehört. Seine stets bitterbösen, aber ungemein treffenden und künstlerisch hervorragenden Zeichnungen sind mir allein schon den Preis des Nebi wert!

Dank aber auch allen übrigen Mitarbeitern und nicht zuletzt der Redaktion, die allwöchentlich das Kunststück fertigbringt, eine in Niveau, Gehalt und Aussagekraft einzigartige Zeitschrift zusammenzustellen! Lieber Nebi, mich vermagst Du nicht zu «vertäuben» – alte Liebe rostet nicht ...

Mit aufrichtiger Hochachtung

Bettina Meier, Bern

Tierfängerei

Das war wieder einmal ein katastrophaler Fernsehabend (24. September): Zuerst Tierfängerei nach mittelalterlicher Art, daß einem schon beim Zusehen schlecht wird. Warum können sie die Tiere – wenn schon gefangen werden muß – nicht mit Betäubungsmitteln (Spritzen) immobil machen? Nachher das ekelhafte XY – mir reicht nun nachgerade. Sie mit Ihrer weittragenden Stimme, könnten Sie einen Not-Hilferuf im Namen der armen wilden Tiere aussenden? Herzlichen Dank. Katrin Bucherer, Ronco

J&B «die schottische Herausforderung»!

Justerini & Brooks sind das grösste Risiko eingegangen: blasser zu sein als die anderen Scotches!

Man hat ihnen das zum Vorwurf gemacht – bis klar wurde, dass gerade diese «Original-Blässe» ein untrügliches Kennzeichen des echten J&B ist.

Denn von Natur aus kommt der Scotch hell aus dem Destillierkolben. Die Wahrheit ist genauso hell: J&B bleibt immer gleich rein und leicht. Er behält seine natürliche Färbung, gewonnen durch jahrelanges Ruhen in berühmten, altehrwürdigen Kellern.

Apropos: zur schottischen gesellt sich die «amerikanische Herausforderung» – in den USA zieht jeder dritte New Yorker J&B vor, weil er neben seiner hellen Topasfarbe auch sein ursprüngliches Aroma bewahrt.

J&B DER HELLE WHISKY DER MANAGER

Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gassler, Genève